

sationslüsternen, internationalen Müssiggänger, für die die stärkeren und immer stärkeren Dosen ekler und grausiger Phantasiegebilde ursprünglich berechnet waren. In den Volkstheatern wurden die Motive meist noch etwas mehr ins Derbe abgewandelt, ohne dadurch an ausgeklügelter Scheußlichkeit zu verlieren.

Die Möglichkeit, diese aufreizenden Genüsse unter einer noch größeren Volksschicht zu verbreiten, bot natürlich das Kino. Seine Mittel fordern brutale Wirkungen, und so wurden denn viele Stoffe der genannten Stücke auch für Kinopantomimen verwertet.

Die Zahl der französischen Kinostücke, in denen Verbrechertypen geschildert, grausame Todesarten, Einbrüche, Diebstähle, Verstümmelungen als interessante oder heldenhafte Taten verherrlicht wurden, ist Legion. Morde aus Eifersucht, wie z. B. Hammerschläge auf den Kopf einer Nebenbuhlerin (ein Verfahren, bei dessen erster Darstellung die Schauspielerin Mistinguette schwer verletzt wurde) wurden als rührende Ausbrüche des Temperaments dargestellt. Bombenwürfe, schreckliche Explosionen und Eisenbahnunglücke, Ueberfälle, Ausraubungen, Urkundenfälschungen, Vergewaltigungen, das sind alles Taten, die in den realistischen Bildern des Kinos Besitz von der Phantasie des Volkes nehmen mußten.

Da die Ursache der Kriegserregung — wie in allen Ländern — im Feind gesehen werden mußte, projizierte sich nach Ausbruch des Krieges der ganze Vorstellungskomplex von Grausamkeit, Roheit, Bestialität, Verbrechertum, der dem Volk vertraut geworden war, auf den Begriff Deutscher. Der fanatische Haß und die sofort einsetzende Wut waren dadurch zu naturnotwendigen, ja natürlichen Folgen geworden. Der kulturell so tiefstehende, jeder Würde und jedes Maßes beraubte Ausdruck dieses Hasses und dieser Wut ist allerdings innerhalb Europas ein Monopol des französischen Volkes, im Gegen-

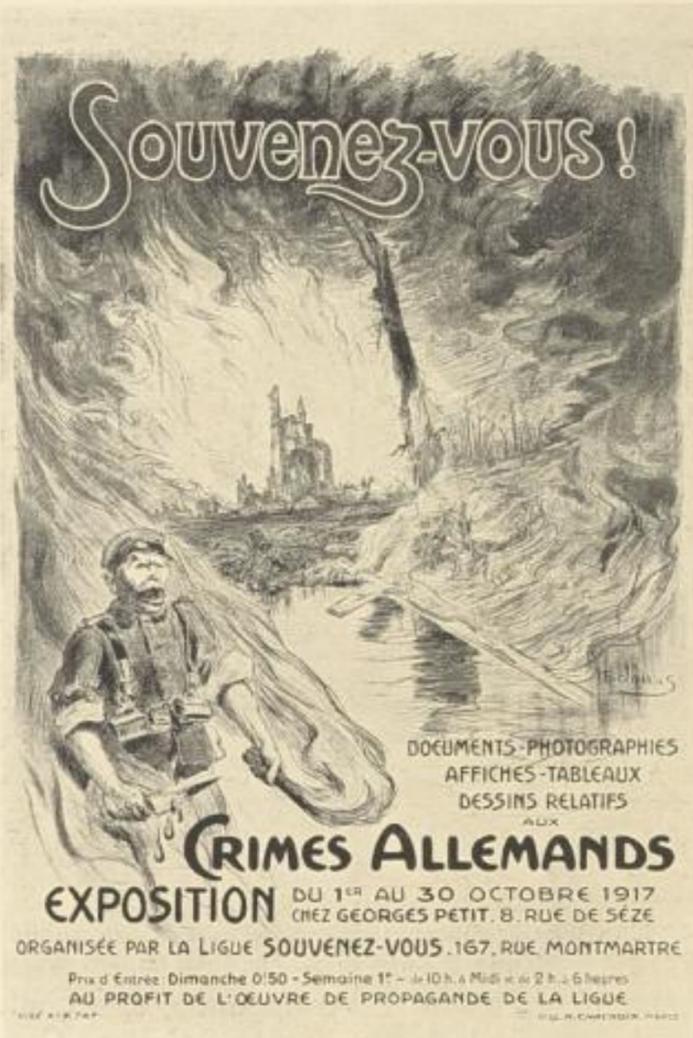


Bild 8 / L. JONAS / Plakat 1917
Druck: H. Chachoin, Paris

krassesten Formen gehalten. Das merkwürdigste ist, daß diese alten Greueldarstellungen aus „Assiette au beurre“ oder älteren Jahrgängen des „Rire“ im Kriege teilweise mit einer derartigen Genauigkeit übernommen worden sind, daß man an Plagiate zu denken versucht ist. Nur aus den Belgiern, Engländern, Russen oder französischen Schutzleuten, die vor dem Kriege in mannigfacher Abwechslung als „Greueler“ dargestellt wurden, sind im Kriege natürlich deutsche Soldaten geworden. Aber ich möchte hier garnicht an Plagiate glauben, sondern nach allem, was einleitend hier bemerkt wurde, die Schlußfolgerung aus der allgemeinen Charakteristik der französischen Volksliteratur und Volkskunst ziehen, daß alle diese Greueldarstellungen seit Jahrzehnten Requisiten der französischen Zeichenkunst und Karrikatur sind. Diese Requisiten werden garnicht allein gegen Deutschland verwandt, sondern auch gegen den „inneren Feind“, wie ein



Bild 9 / A. ROUBILLE / Zeichnung 1916
Vergl. dazu Bild 1